Rechenberger Nachrichten.
Nr. 217. Zeitung. Zweites Blatt. Sonnabend, 1. Sept. 1888.

der geschichtlichen Vorgänge, durch welche Frankreich in den Besitz dieser Reichslande gelangte. Mit dem Gesange des Liedes: „O, Deutschland hoch in Ehren" schloß die Feier. — Die von der höheren Töchterschule des Direktor Schmidt (Rosenstraße 29b) im Feldschlößchensaale veranstaltete, in der Aufführung des Emil Walther'schen „Aus Deutschlands Ehrentagen" (Cyklus von Gesängen und Deklamationen), des Märchens „Schneewittchen" (komponirt von Franz Abt) und einem großen Turnreigen bestehende Sedanfeier war sehr zahlreich besucht und nahm einen vorzüglichen Verlauf. — Auch im Fortbildungs-Verein für Arbeiter jeden Berufs wurde der Sedantag festlich begangen. Nachdem in den einzelnen Klassen von den Lehrern Ansprachen an die Schüler gehalten worden waren, versammelten sich am Abend eine große Zahl Mitglieder im Vereinslokal, um den Tag von Sedan würdig zu feiern. Vor Allem gedachte man in loyaler Dankbarkeit des deutschen Kaisers und unseres Königs Albert. An die Ansprachen reihte sich der Gesang von patriotischen Liedern.

— Die Sedanfeier der vereinigten Militärvereine Dresdens in dem reichgeschmückten Saale der Tonhalle wurde durch die Anwesenheit der Herren Oberst v. D. Döring, v. Gablenz und Nostitz, sowie des Majors v. Gutbier und Hauptmann v. Lyncker, des Bundesvorsitzenden Tanner ꝛc. ausgezeichnet. Es wechselten Instrumental- und Vokalvorträge mit einander ab. Das Gesangskonzert wurde von den Sangeschören der Vereine ausgeführt und vom Herrn Bezirksdirektor Schwarze, Liedermeister vom Sangerchor des Militär-Vereins I dirigirt. Die schwungvolle Festrede hielt Kameraad A. Riedel, Vorstand des Militärvereins „Jäger und Schützen".

— Der Cotus der Meißner Fürstenschule feierte sammt Erstmalern das Sedanfest in herkömmlicher Weise durch einen Ausflug nach dem beliebten Oberschönauer Bergrestaurant in Cossebaude.

— Nächsten Montag Abend findet in Braun's Hotel in Verbindung mit dem diesjährigen Septembertest die diesjährige Verbandskonferenz der Kreis- und Stadtvereine für innere Mission unter Vorsitz des Herrn Grafen Vitzthum v. Eckstädt statt. Durch dieselbe soll hauptsächlich in Erwägung gezogen werden, was erforderlich ist, um die Vereins- und Anstaltsarbeit der inneren Mission zu rechten christlichen Volksfesten zu gestalten.

— Der 1. Vereinstag deutscher Münzforscher zu Nürnberg wurde am Mittwoch durch Direktor Dr. Erbstein aus Dresden mit einem Berichte eröffnet, welcher verschiedener huldvoller Gnadenakte Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen gedenken konnte.

— Der erste allgemeine deutsche Neuphilologentag findet in Hannover am 2., 3. und 4. Oktober statt.

— Morgen, Sonntag, hält die Krankenunterstützungs- und Sterbekasse „Olympia" ihr Sommerfest, bestehend in Konzert und Ball, im „Bergkeller" ab.

— Ein Knabe von 10 Jahren ist gestern Nachmittag aus dem zweiten Stockwerke eines Hauses in der großen Kirchgasse in den Hof gestürzt, ohne sich schwer zu verletzen. Er hat dies lediglich einem über das Hofthor gespannten Drahtgitter und einem darunter befindlichen Glasdache zu danken, was die Wucht des Sturzes gebrochen hat.

— In einer hiesigen lithographischen Anstalt gerieth gestern ein Lehrling in die von ihm bediente Maschine und zog sich mehrfache Verletzungen zu.

— Ein Brief aus Altenburg theilt uns mit, daß man daselbst das Erscheinen der Dresdner ganz besonders freudig begrüßt und sich zu einem würdigen Empfang vorbereitet. In reicher Zahl werden vom dortigen Gewerbe-Verein Führer, kenntlich an schwarzgelben Schleifen, für die Sehenswürdigkeiten bereit sein. Die Altenburger Musikvereine, welche nahe am Bahnhof gelegen, haben bereits die Mitwirkung bestimmt zugesichert, welche zum Anstoß kommen sollen. Jedenfalls wird es den Theilnehmern des Extrazuges nicht an abwechselnder Unterhaltung fehlen.

— Der Führer eines Pirnaer Sandsteingeschirres gerieth am Mittwoch Vormittag unter seinen Wagen, wobei ihm der rechte Oberschenkel zerquetscht wurde.

— Das Reichenbacher „Wochenblatt" thut sich auf seinen spaßhaften Bericht über die Durchreise des Fürsten Bismarck durch Reichenbach, aus dem wir gestern einige Proben mittheilten, nicht wenig zu Gute und konstatirt wohlgefällig, daß sein Bericht über die „interessanten und merkwürdigen Vorgänge" auch in gewisse politische Zeitungen übergegangen ist. Merkwürdig waren die Vorgänge, das stimmt; z. B. die „Schlagfertigkeit" des vom Fürsten nach der Zahl seiner Kinder gefragten Herrn, oder wie Fürst Bismarck das „freudestrahlende Gesicht eines entblößt dastehenden Herrn ins Auge faßt". Sollten die gerühmten Wechselreden über die Fabrikation von Wünschen ꝛc. aber auch wirklich so interessant gewesen sein, wie sie dem Reichenbacher Berichterstatter erschienen? Doch eins war entschieden interessant, wie nämlich der Kanzler einem zudringlichen Redner abwartete. Er antwortete nämlich auf die Frage, ob er in der Politik irgend welche Gesichte habe: „O, brauche keine Sie nur Goethe's Faust!" Ob der Fürst wirklich erwartet hat, daß die guten Reichenbacher nun nichts Eiligeres zu thun haben würden, als ihren Faust von A bis Z zu repetiren? Jedenfalls haben sie's gethan. Auch das „Reichenbacher Wochenblatt" stellt hierüber treffende Betrachtungen an, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten können. Das Blatt schreibt: „Wenn Wahrscheinlichkeit hat die uns u. A. auch schriftlich mitgetheilte Ansicht für sich, daß der Reichskanzler die Stelle habe anziehen wollen, wo in der Scene in Auerbach's Keller der Student Brander auf des Studenten Frosch's Gesang:

„Was liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

antwortet:

Ein garstig' Lied! Pfui! ein politisch' Lied!
Ein leidig' Lied — — — —

und fortfährt:

— — — — Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß Ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen! ꝛc.

Haben schon dieses der Ausspruch des Mephisto in Faust's Studierzimmer kommen, welcher lautet:

„Allwissend bin ich nicht; doch Viel ist mir bewußt."

Die meisten Anhänger dürften Diejenigen haben, welche Bismarck's Gedankengang dahin lösen, daß sie auf diejenige Stelle in Faust's Urbewußtsein fielen, wo es wörtlich heißt:

Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen . . . . .
Sie machen sich die Kopfe warm,
Man Alles durch einander gehen;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten. —

Wer hat nun Recht?

— Die Besitzer der Schubbertschen Papierfabrik in Golzern bei Grimma haben auf dem gegenüber liegenden Mattenufer Grundstücke zur Erbauung von Arbeiterwohnungen angekauft. Den Uebergang über die Mulde soll eine auf zwei Pfeilern ruhende eiserne Brücke vermitteln. Die Erbauung derselben wird jedenfalls noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

— Nachdem in den letzten Wochen in Leipzig auf den Promenaden ein sog. „Leichenfledderer" des Nachts sein Unwesen getrieben, d. h. sich an dort schlafende Leute gemacht und ihnen die Uhren aus den Taschen entwendet hatte, gelang es zwei dortigen Kriminalbeamten in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, des unverschämten Diebes habhaft zu werden. Die Gedachten setzten sich anscheinend schlafend auf eine Bank; der Gesuchte ging auch ins Garn, manövrirte an den Beamten herum und wurde im nämlichen Augenblicke dingfest gemacht, als er die Uhr des einen Beamten von der Kette losschrauben wollte. Der Festgenommene, welcher seiner Arretur den heftigsten Widerstand entgegensetzte, ist ein in Leipzig wohnhafter, bereits vorbestrafter Schuhmachergeselle und dürfte demselben sein sauberes Handwerk für einige Zeit gelegt werden.

— Am Freitag Vormittag kam in Leipzig der dritte vom dortigen Polizeiamte gegen den verantwortlichen Redakteur der mittlerweile eingegangenen „Leipziger Bürgerzeitung", Herrn Julius Oskar Hager von dort wegen Beamtenbeleidigung erhobene Prozeß zum Austrage. Es handelte sich im vorliegenden Falle um zwei insbesondere für die vorgesetzten Polizeibeamten beleidigende Artikel in genannter Zeitung, zu welchen dem Hauptangeklagten Hager die Mitangeklagten Schuhmacher Karl Gustav Schmidt aus Taucha und der frühere Schutzmann Theophil Bloß aus Ahrensdorf i. V. das Material geliefert hatten. Nachdem die Hauptverhandlung selbst am vorigen Montag stattgefunden hatte und hierbei die Urtheilsproklamation bis zum Freitag Vormittag ausgesetzt worden war, wurde von der Ferienstrafkammer B des Leipziger Kgl. Landgerichts am gedachten Vormittage der Angeklagte Hager wegen Beleidigung des dortigen Polizeiamtes zu 6 Wochen Gefängniß und die Mitangeklagten Schmidt und Bloß zu je 30 Mk. Geldstrafe ev. 1 Woche Gefängniß verurtheilt. In den beiden vorhergegangenen Verhandlungen war Hager zu 400 Mk. bez. 150 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

— In Chemnitz veranstaltete der Verein „Deutschland" am Vorabend des Sedantages eine Festfeier, in deren Verlauf die Rede des österreichischen Reichsrathsabgeordneten Dr. Knotz mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Dieser hervorragende Verfechter des Deutschthums in Oesterreich feierte in schwungvollen Worten den Freundschaftsbund zwischen Deutschland und Oesterreich. Sein Ruf: „Das deutsche Volksthum lebe ohne Rücksicht auf politische Grenzen, soweit die deutsche Zunge klingt!" fand tausendstimmigen begeisterten Wiederhall seitens der Festversammlung.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „N. A. Z." bringt wieder einen Artikel betreffs der bulgarischen Angelegenheit, worin es heißt: Die ultramontane und die freisinnige Partei fahren fort, die öffentliche Meinung zu Gunsten des Fürsten von Bulgarien zu bearbeiten und die Parteinahme für denselben geradezu als eine Pflicht der Regierung hinzustellen. Welche Maßregel soll nun die Regierung nach Auffassung der Herren Richter und Windthorst ergreifen? Die Herren hüten sich wohl, ihre innersten Gedanken darüber auszusprechen; sie reden weder von Mobilmachung, noch gar von Krieg, weil sie wohl gut wissen, daß die blinde Schaar ihrer Abonnenten gewaltig erschrecken und sie in heller Flucht im Stich lassen würde, wenn man ihnen die nackte Wahrheit sagte. Soll nicht sofort der Krieg an Rußland erklärt werden, so bleibt als einzige Demarche übrig, daß Deutschland an Rußland eine Note richtet, in der es dagegen Protest einlegt, daß der Fürst von Bulgarien seitens Rußlands irgendwie chikanirt werde und vielleicht auch dagegen, daß Rußland irgend einen weiteren Schritt nach Konstantinopel zu mache. Eine solche Note würde nothwendig mit einer energischen Zurückweisung der deutschen Anforderungen seitens Rußlands beantwortet werden. Das Vertrauen zwischen uns und unseren östlichen Nachbar würde tief erschüttert werden, die freundschaftlichen Beziehungen, die bisher bestanden haben, in das Gegentheil umschlagen. In der logischen Entfaltung derartiger Stimmungen liegt aber der Krieg; eine große Anzahl der Abonnenten der Herren Richter und Windthorst mag nicht die erforderliche Schärfe des Blickes besitzen, um auch nur die nächste Zukunft prognostiziren zu können; jeder, der, sei es durch theoretisches Studium der Geschichte, sei es durch praktische Beschäftigung mit Politik, die Entwickelung derartiger Verhältnisse kennen gelernt hat, wird darüber nicht im Zweifel sein, welche enormen Gefahren für Deutschland auf dem Wege liegen, den die ultramontane und die freisinnige Presse unserer Politik heute vorzeichnen wollen. Sie predigen den Krieg und zwar einen Krieg, schrecklicher und blutiger, wie alle bisherigen Kriege gewesen sind. Entweder man steht zu der Politik der Regierung oder man stürzt das Reich in das ganze Elend eines unabsehbaren Krieges; einen Mittelweg giebt es nicht. Und weiter sollten jene Windthorst-Richter'schen Schaaren auch erwägen, wofür denn eigentlich jene Battenberg'sche Politik betrieben werden soll. Der Fürst von Bulgarien ist nach Sofia zurückgekehrt und hat die Regierung wieder übernommen. Soll Deutschland den Fürsten etwa wegen der jüngsten Vorgänge in Bulgarien an Rußland rächen? Letzteres hat erklärt, daß es mit der Entthronung des Fürsten nichts zu thun habe. Wozu sollen wir also die Freundschaft unseres mächtigen Nachbarn opfern? Um sie gegen gute Beziehungen mit dem Fürsten von Bulgarien einzutauschen? Es ist die Trunkenheit des Hasses, die sich in den Windthorst-Richter'schen Preßerzeugnissen ausspricht, und dieser Haß richtet sich gegen das deutsche Reich. Wie Wekien, Republikaner und Polen vor einigen Monaten die polnische Frage benutzten, um neue Gefahren für das junge Reich heraufzubeschwören, so ergreifen sie jetzt die Gelegenheit, die bulgarischen Verhältnisse darbieten, um von neuem Wind zu säen, in der Hoffnung, Sturm zu ernten. Die Bühne ist eine andere; das Stück, das sie spielen, ist ganz dasselbe, nur daß das Spiel ein weit gefahrlicheres ist; heute handelt es sich darum, daß ein Weltkrieg angefacht werden soll, in dem das Reich Schaden leiden müßte, und selbst, wenn es als Sieger aus ihm hervorginge. Wir hören, daß der spanische Handelsvertrag unterzeichnet und der Reichstag in Kurzem zur Ratifizirung desselben einberufen werden soll. Hoffen wir, daß Herr Richter und Herr Windthorst dann von der Tribüne herab ihre Battenberg'sche Politik vertreten werden. Die Art und Weise, wie sie dieselbe in der Presse betrieben haben, macht ihnen eine solche Vertretung zur Pflicht. Dann wird sich auch die Gelegenheit bieten, vor dem Lande die ruchlose Frivolität zu brandmarken, mit der jene erbitterten Reichsfeinde auswärtige Politik treiben.

Die Mannschaften der Luftschifferabtheilung, welche von den verschiedenen Linienregimentern bisher abkommandirt waren, gingen jetzt von diesem Kommando zurück zu ihren Regimentern, um von dort zur Reserve entlassen zu werden, nur einige Offiziere bleiben in Berlin zurück. Die Abtheilung, zu der bisher nur 30 und einige Mann kommandirt waren, ist auf 50 Mann verstärkt worden. Diejenigen Unteroffiziere, welche für den Fahrdienst ausgebildet sind, müssen, bevor ihnen ein Ballon zur freien Fahrt anvertraut wird, ein Examen ablegen. Bis jetzt sind nur zwei Unteroffiziere einer solchen Prüfung unterworfen, die auch bei der Abtheilung verblieben sind, um als Instruktteure für die neu eingetretenen Mannschaften verwendet zu werden.

In Mainz entstand im Centralbahnhof ein kleiner Eisenbahnunfall; durch die Entgleisung eines zur Rangirung gestellten Personenzuges wurde das Häuschen eines Bahnwärters, gegen welches der Bahnzug anlief, vollständig zertrümmert; auch einer der Wagen, welcher aus dem Geleise fiel, wurde schwer beschädigt. Die Entgleisung soll durch falsche Weichenstellung entstanden sein.

In der Katholiken-Versammlung zu Breslau für die Rückberufung der Jesuiten plaudirend, sagte Stadtpfarrer Huhn (München): „Wir übergeben diese Sache Windthorst als heiliges Vermächtniß, um es hinzutragen, wo er mit seiner gewaltigen Kraft solche gewaltige Siege zu erfechten weiß und Gott möge mit ihm sein, daß er es erlebe (Stürmischer Beifall). Seien Sie überzeugt, die Stimme der katholischen Generalversammlung dringt bis zu den Thronen hin und kann nicht ungehört verhallen. Was wir sagen, will das ganze katholische Volk. Wir wollen bittend unsere Hände zu den Thronen erheben nicht um eine Gnade, sondern um unveräußerliches Recht (Stürmischer Beifall). Windthorst sagte, er und seine Freunde würden nicht aufhören, die Rückkehr aller Orden ohne Ausnahme zu verlangen. Die zur Zeit mit Rom stattfindenden Verhandlungen faßten auch diesen Gegenstand in's Auge, er hoffe, die Verhandlungen würden nicht vergeblich sein. Wenn die Sache bei dem Zusammentritt des Reichstages nicht erledigt sei, werde das Centrum die Aufhebung der Ordensgesetze beantragen. Letzteres müsse Wahlparole sein.

Aus München kommt eine interessante Nachricht. Die Schleder-, Jais- und Pongratzischen Erben führen einen Prozeß gegen den bayrischen Staatsschatz auf Herausgabe einer seit dem vorigen Jahrhunderte in Augsburg deponirten Millionen-Erbschaft. Am 20. August haben sie nun bei dem Notar A. Otto in München als alleinige, bestellten Verlassenschafts-Kommissär weiland König Ludwig II. eine Forderung an den Nachlaß des Königs Ludwig II. von Bayern bis zum Betrage von 60 Millionen Mark angemeldet, je nachdem sich herausstellen wird, wieviel — sie nehmen an, ohne Schuld des verstorbenen Königs — von dem Rest der in Augsburg deponirten und verwalteten, den Erben gehörigen, aus den Niederlanden im vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts ausbezahlten Erbschaftsgeldern (sammt Zinsen und Zinseszinsen) in den letzten 10 Jahren für königliche Privatbauten und deren Einrichtung entliehen und verwendet worden ist." Begründet wird dieser Anspruch folgendermaßen: „Die drei königl. Prachtschlösser Linderhof, Herrenchiemsee und Neu-Schwanstein haben mindestens 100 Mill. Mk. gekostet; 40 Mill. Mk. sind in zwanzig Jahren aus der königl. Civilliste dafür verwendet worden. 13 Mill. Mk. sind anerkannte Schulden da; woher sind also die anderen 50 Mill. Mk. geflossen?

Das Reichs-Versicherungsamt hat entschieden, daß Ziegeleien, abgesehen von den Bestimmungen des § 1 des Unfall-Gesetzes vom 6. Juli 1884, auch dann als Fabriken zu betrachten und zur Unfall-Versicherung heranzuziehen sind, sobald in denselben jährlich im Durchschnitt 100,000 bis 200,000 Steine hergestellt werden. In den verschiedenen Verwaltungsbezirken ist daher schleunigst festzustellen, welche Ziegeleien bereits zur Unfall-Versicherung angemeldet und in die Berufs-Genossenschaft aufgenommen worden sind, und welche Ziegeleien in die vorbezeichnete Gattung gehören und deren Anmeldung bisher noch nicht bewirkt ist.

Koloniales. Das Lootsencommando in Wilhelmshaven hat die Firma Th. Ostermann in Meppen mit der Lieferung von 14 eisernen Blöcken zu 1000—1250 Kg. schwer, für Kamerun beauftragt. Die Blöcke sollen in den Kamerunfluß versenkt werden und zur Ankeitung der Seetonnen oder Bojen, die bekanntlich das Fahrwasser bezeichnen, dienen. Der Transport der Blöcke wird über Hamburg nach Kamerun erfolgen.

Oesterreich. In Wien starb der bekannte greise Publizist Dr. Franz Schuselka, ehemals Mitglied des Frankfurter Parlaments und erworragender 1848er.

Die fortgesetzten Erhebungen über die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Mödling lassen es nicht als gerechtfertigt erscheinen, daß man den Lokomotivführer Trnka beschuldigt, er sei betrunken gewesen und habe dadurch das ganze Unglück herbeigeführt. Trnka war ein mäßiger, nüchterner und pflichtgetreuer Mann, der nie zu viel zu trinken pflegte, und dessen langjährige Dienstzeit bei der Südbahn überhaupt eine tadellose war. Es stellen sich aber andere Umstände heraus, welche Trnka als ungeeignet für den schweren und anstrengenden Dienst eines Lokomotivführers auf einer so verkehrsreichen Strecke, wie es die Lokalstrecke der Südbahn ist, erscheinen lassen. Trnka ist 67 Jahre alt und steht bereits seit 40 Jahren im Dienste der Südbahn. Die Tour mit dem Unglückszuge war die dreizehnte, die Trnka am vorigen Sonntag gemacht hat. Eine solche körperliche Anstrengung bei vorgerücktem Alter macht es wohl erklärlich, wenn die geistige Aufmerksamkeit und Umsicht ermattet, der Blick des Auges sich trübt und eine Apathie Platz greift, die allerdings von verhängnißvollen Folgen sein kann.

In Neu-Paka (Böhmen) hat der Tagelöhner Chudoba in dem Dorfe Choter seine Gattin und sein einziges Kind, einen achtjährigen Knaben, mit einer Hacke erschlagen. Der Mörder befindet sich in behördlichem Gewahrsam, er hat die unselige That angeblich in einem Anfalle von Säuferwahnsinn verübt.

Ungarn. Dieser Tage hielt ein Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses, Markgraf Alexander Pallavicini, vor seinen Wählern eine Rede über die Thätigkeit des ungarischen Abgeordnetenhauses, in welcher er betonte, daß Ungarn rings um von übelwollenden Staaten, ja von direkten Feinden umgeben sei, die nur auf den günstigen Moment lauern, um, über Ungarn herzufallen und es zu vernichten. „In diesen Tagen des nationalen Kampfes bleibt den Ungarn," so führt der Redner weiter aus, „nur ein Volk, das sich als treuer Freund bewährt hat, das deutsche Volk in- und außerhalb der Monarchie, und deshalb wäre es an der Zeit, jetzt, wo Ungarn seine Selbstständigkeit erlangt hat, den Widerwillen gegen das deutsche Element aufzugeben. Wir müssen bedenken, daß die deutsche Sprache nicht nur eine Weltsprache ersten Ranges ist, sondern auch einem Volke angehört, welches jetzt an der Spitze der Civilisation steht. Vergessen wir deshalb nicht ob unserer Muttersprache die Pflege der deutschen Sprache, die uns in den allgemeinen Weltverkehr aufnimmt und uns die Quellen der höchsten Kultur erschließt. Wir schädigen unsere eigenen Interessen, wenn wir unsere studirende Jugend in Unkenntniß der deutschen Sprache heranwachsen lassen und sie so in ihrem Fortkommen hindern. Wir müssen also, wenn wir die Regungen der deutschen Kultur, der jetzt herrschenden, theilhaftig werden wollen, uns gleich den anderen Völkern Mittel-Europas die Kenntniß der deutschen Sprache aneignen."

In den Betrachtungen der ungarischen Presse über die Erinnerungstage von Ofen fehlt auch die Bemerkung nicht, daß außer den katholischen Fürsten Süddeutschlands, die ihrem Kaiser folgten, und dem Papste selbst, vom Auslande nur Protestanten an dem Werke der Befreiung mitgeholfen haben. Frankreich, damals der Hort des katholischen Glaubens, nahm daran keinen Antheil, ebensowenig das altersschwache Spanien. „Von den Verbündeten des Kaisers" — so erinnert der „Pester Lloyd" — „stellte der große Kurfürst von Brandenburg-Preußen das zahlreichste Kontingent. Es war kein politisches Interesse, das diesen Kriegszug veranlaßte. Der hochstrebende Hohenzoller konnte nicht wünschen, den Kaiser übermächtig zu machen. Und doch „riskirte" man die gesunden Knochen von 8000 Mann, um den Habsburgern Ungarn zu gewinnen, das damals fremder Orient war. Für Brandenburg erwuchs daraus kein greifbarer Vortheil. Um so größer war der moralische Werth. Das durch diese zur Tiefste einer großen Idee erfochtenen Siege erhöhte Selbstgefühl, das Bewußtsein der entfalteten Kraft ebneten den Hohenzollern den Weg zur Erlangung der Königskrone."

Der Rektor der Budapester Universität eröffnete das Schuljahr mit einer Rede, in welcher folgender Passus beachtenswerth erscheint: Wenn wir zu den Heidelberger Jubelfesten nicht geladen waren, können wir uns damit trösten, daß das Arrangirungskomitee nicht vom Gesichtspunkte der Wissenschaft ausging und sich nicht von Bruderlichkeit leiten ließ, sondern in sein Vorgehen auch politische Rücksichten, und zwar der Politik der Mißverständnisse und der Ungerechtigkeit mengte. (Ist die Unterdrückung der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen etwa blos eine Einbildung?) Der Beruf unserer Universität besteht nicht darin, daß wir die Anerkennung des in der Wissenschaft wohl fortgeschrittenen, in seinem Urtheile aber nicht immer unbefangenen Auslandes erringen, wohl aber, daß wir in unserem Vaterlande ein wirksamer Faktor in der Verbreitung der Kultur seien. Nicht isolirt vom wissenschaftlichen Leben des Auslandes, dieses vielmehr unablässig studirend und benützend, doch nicht nach dem Lobe der Fremden haschend, kann nur die heimische Kultur, der Zweck unseres Strebens sein.

Das zu Ehren der Gäste bei der Jubelfeier der Erstürmung Ofens veranstaltete Bankett der Hauptstadt Budapest brachte einige sehr interessante Toaste. So brachte der Oberbürgermeister Rath zuerst einen deutschen Toast auf den Kaiser von Oesterreich und auf seinen glorreichen Verbündeten, den Kaiser Wilhelm, aus, an welchem die Vorsehung bereits Wunder gewirkt habe, indem sie ihn bis zu so außerordentlich hohem Alter in voller Rüstigkeit und Thatkraft als einen Fürsten erhielt, von dem Europa wisse, daß all sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet sei, den Frieden der Welt zu erhalten. „Möge ihm vergönnt sein, durch die gütige Vorsehung zum Stolze Deutschlands, zur Freude seines hohen Verbündeten und der Völker Oesterreich-Ungarns, zur Sicherung des europäischen Friedens noch lange, sehr lange glücklich zu walten. Das wünsche ich von ganzem Herzen, aus tiefster Seele. Der Kaiser Wilhelm lebe hoch!" Der Minister Remeny trank auf das Wohl der anwesenden Vertreter der zahlreichen deutschen Armee. Der Generalleutnant Schlichting dankte unter allgemeinem Enthusiasmus. Er trank unter Bezugnahme auf die gemeinsame Waffenbrüderschaft auf das Wohlergehen Ungarns und der Stadt Budapest. Vom preußischen Grenadierregiment „Kronprinz" langte eine sympathische Begrüßungsdepesche an.

Frankreich. In Paris begann ein Sicherheitswachmann, durch Hitze und Anstrengungen überreizt, plötzlich vor der Statue der Republik die Menge zu haranguiren, worauf ihn seine Kollegen verhafteten. Dies erbitterte die Menge, welche die zwei Sicherheitswachleute umringte, die, um sich zu wehren, vom Leder zogen; dreißig andere Polizei-Sergeanten kamen ihnen zu Hilfe; es entstand ein Handgemenge, bei welchem die Polizei mit Steinen beworfen wurde. Die Sache wurde jedoch rasch beendet.

Die furchtbare Hitze der letzten Tage, bis 40 Grad im Schatten, forderten im 1. und 14. Armeekorps um Cambrai zahlreiche Opfer. Amtlich werden 130 Erkrankungen und 4 Todesfälle von Hitzschlag an einem einzigen Manövertage zugestanden.

Bei dem von dem General Billot in Somain abgehaltenen Manöver mit Parade protestirten die Reservisten wegen der Uebungen in der Hitze; die Manifestation wurde sofort unterdrückt.

Paris. Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." veranlaßt den „Matin", folgenden Erguß zu veröffentlichen: „Wenn Herr von Bismarck erregt ist, wenn ihn die Ereignisse dieser tiefen Politiker überrumpeln und seine Diplomatie einen Mißerfolg mehr zu verzeichnen hat, läßt der deutsche Kanzler seinen Aerger an Frankreich los. Herr von Bismarck ist in der bulgarischen Angelegenheit von Rußland duppirt worden, und versucht nun, auf dem durch die Verschwörer von Sofia derangirten Schachbrett, die Figuren wieder in Ordnung zu bringen; er hat noch all' den Groll auf dem Herzen, den ihm die Demüthigung verursachte, nach Franzensbad zu Herrn v. Goers zu reisen, nachdem ihm der russische Kanzler jeden Höflichkeitsbeweis versagte. An Frankreich läßt er jetzt die blinde ohnmächtige Wuth aus. Deutschland, schreien die Bismarck gefallen wollenden Organe, hat sich nicht um Bulgarien zu kümmern, nur Frankreich geht dies etwas an. Das ist auch unser Fall. Die europäischen Ereignisse interessiren uns nur, insoweit sie Deutschland berühren. Auf Berlin haben wir ohne Unterlaß unsere Augen gerichtet, und es wird so lange dauern, als ein Statthalter in Elsaß-Lothringen regiert. Herr von Bismarck ist außer sich vor Wuth, daß wir nicht ein kürzeres Gedächtniß als Oesterreich besitzen, aber er kann ruhig sein. Er wird unsere gerechten Reklamationen bis zu seinem Tode hören, es sei denn, wir hätten noch bei seinen Lebzeiten die verlorenen Provinzen wiedererobert. Nur um diesen Preis werden wir aufhören, ihn zu hassen und den deutschen Namen zu verachten." (Kann nichts helfen. Zur Liebe können wir Euch nicht zwingen. Red.) — Es vergeht keine Woche, ohne daß die französische Presse nicht einen Fall militärischer Spionage kennzeichnet. Wenn man den Zeitungen glauben wollte, so wäre Frankreich von einem Heer deutscher und italienischer Spione überschwemmt. Dazu bemerkt der „Figaro" sehr vernünftig: „Was kann Herr v. Moltke oder Herr v. Waldersee durch seine Agenten erfahren, was nicht schon überall gedruckt für Jedermann zu lesen wäre. Für 60 Cent. kann man die Mobilisirungsinstruktionen